

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 29.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 4. Februar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
2. Februar. Im Tagesbericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs wird die Tatsache betont, daß in der Mitte der Karpatenfront deutsche Truppen vereint mit ungarischen Verbänden kämpfen. Der Rückzug der Russen von den Karpaten dauert unaußhaltbar an. In Ungarn werden große Unterabteilungen bei Militärübungen und Beschießungen für Bekleidung vom Militärdienst aufbehalten.
3. Februar. Im Westen werden französische Angriffe bei Berthez abgewiesen. In Polen werden noch heftigen Kämpfe zwischen den Russen zurückgeworfen. Südlich der Weichsel erobern die Ungarn das Dorf Dumin. Seit dem 2. Februar wurden in dieser Gegend 4000 Russen gefangen und 6 Maschinengewehre erobert. Russische Angriffe an der Weichsel werden abgewiesen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Februar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Front zwischen Nordsee und Ostsee fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe auf Berthez wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) griffen unsere Truppen östern an, ließen im Stum über drei übereinanderliegende Grabenlinien und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen, erbeuteten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material. Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Alpenjäger erfolgreich für uns verlief.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelen kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt.

An der Bzura südlich Ochaczew brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen.

Unser Angriff östlich Polimow machte trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpaten kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und abschneitenden Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Heftige Artilleriekämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 3. Februar.

Nach einer Pariser Meldung der „Nationaltidende“ haben gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungen der Verbündeten werden beständig aufs neue bombardiert. Die Flieger relogonjäteren lebhaft zu empfindlichen Stellungen. Eine große Artilleriezufuhr findet nach Dorn, Osinde und Ghisteltes statt.

Die deutschen Flieger am Werk.

Aus den verschiedensten französischen Städten und Festungen kommen Berichte über eine lebhafteste Tätigkeit der deutschen Flieger. Unter anderem wird gemeldet:

Ein deutsches Flugzeug überflog Velfort; es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt. Das feindliche Flugzeug entfloh. — Auf Bassu wurden Nachts Bomben geworfen, die vermutlich in der Rue Louis David explodierten. — Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, die, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen; durch das Blitzen einer Bombe ist ein Knabe im Schulhose leicht verletzt worden. — Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Luneville; eins wurde bei Bathimel zur Landung gezwungen, das andere entkam. — Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Remiremont ab; eine Bombe platzte vor dem Schulhause, jedoch wurde niemand verletzt. — Auf die Fabriken in Chaumont und die Automobilfabrik Lorraine-Diétrich wurden von Flugzeugen Bomben geworfen, die aber nur geringen Schaden verursachten.

Selbstverständlich veruchen die französischen Berichtserkatter, die Erfolge der deutschen Flieger abzuschwächen oder zu leugnen. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß die deutschen Bombenwerfer ihr Handwerk gründlich verstehen.

Der Kapitän eines in Biffingen eingetroffenen Dampfers erzählt, wie der Rundschau aus dem Haag gemeldet wird, daß er am Sonntag Zeuge eines Kampfes zwischen Flugzeugen über dem Kanal in der Nähe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die miteinander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen nach der französischen Küste flüchteten.

Londoner Blätter berichten, daß am Montag ein deutsches Luftschiff über Passy Bomben abwarf.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlaublich: 3. Februar, mittags. In den Ost-Vestiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrschte größtenteils Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bein, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Mehrere Schweizer Aerzte sind nach den österreichisch-ungarischen Spitälern abgegangen. Die Reise erfolgte auf Verlangen der österreichisch-ungarischen Regierung unter Einwilligung der schweizerischen Armeeführung.

Von der Flotte.

Energische deutsche Maßnahmen.

WTB Berlin, 4. Febr. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet im amtlichen Teil folgendes:

Bekanntmachung.

- Die Gewässer rings Großbritannien und Irlands einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Raufahrtsschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.
- Auch neutrale Schiffe laufen in dem Kriegsgebiet Gefahr, da es angeht des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen werden.
- Die Schifffahrt nördlich um die Shetlandinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee, in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, den 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralsstabes: G. v. Pohl.

Der Rest der Besatzung der „Emden“ in Sicherheit.

WTB Berlin, 4. Febr. Ueber S. M. Schiff „Ayesha“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant Kapitän-Deutnant von Mücke mit dem Landungskorps S. M. S. „Emden“ in der Nähe von Hobeida, Südwestküste von Arabien, eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Perim unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungstreitkräften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste ungestört.

Die englischen Cruppentransporte.

Die deutsche Regierung hat in ihrer Warnung an die zentrale friedliche Schifffahrt einen rüchichtslosen Verächtungskrieg gegen die englischen Cruppentransporte nach Frankreich angekündigt. Wie aus Brüssel gemeldet wird, sollen diese Transporte bereits seit über einem Monat nach dem französischen Hafen Le Havre im Gange sein.

Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Cruppentransporte dortselbst am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben, da täglich nur etwa drei bis viertausend Mann gelandet werden. Die englischen Cruppentransporte kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre wegen dieser Cruppentransporte ist nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenerkehr stockt, weil alle Bassins fortwährend voll englischer Cruppentransporte sind.

In England gerbricht man sich weiter lebhaft die Köpfe, wie die deutschen Unterseeboote die Blockade der französischen Küste durchführen wollen. Um so mehr erachtet das Gelingen dieser Ablicht englischen Kritikern zweifelhaft, als die englische Flotte jetzt ja von Deutschland selbst gewarnt sei und scharf auf der Out sein werde. Dem ist entgegenzuhalten, daß eritens gar nicht gelagt ist, daß die Blockade nur durch Unterseeboote bewirkt werden soll. Alle Deutschland zu Gebote stehenden Mittel sollen angewendet werden, von denen die Unterseeboote nur ein Teil sind. Außerdem kann man mit Sicherheit darauf vertrauen, daß die ritterliche Haltung gegen die Neutralen den deutschen Unternehmungen gegen die englischen Transporte nichts von ihrer Blödsinnigkeit und überraschenden Wirkung nehmen wird. Auch der Unterseebootskrieg gegen den englischen Handel war von Grand Admiral Tirpitz offen angekündigt worden und hat doch die Engländer vollkommen überumpelt.

Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Hebereizeichen, Namen usw. verdecken. Handelsflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheimzuhalten.

Die englische Regierung wollte sich gegen die deutsche Unterseebootsflotte dadurch schützen, daß sie ihre Handelsschiffe mit der neutralen Flagge deckte. Dieser beabsichtigte Mißbrauch hat es verurteilt, daß die deutsche Flottenleitung sich nicht mehr in der Lage sieht, in den in Betracht kommenden Gewässern die neutrale Flagge zu respektieren, da sie sie als englische Maske betrachten muß. Die Neutralen werden, nachdem dieser englische Geheimbefehl ans Licht gezogen worden ist, die deutsche Warnung erst recht würdigen können.

Die Unterseebootsblockade.

In England gibt man sich zwar noch immer krampfhaft den Anschein, als hätte der Unterseebootskrieg dem englischen Handel keinerlei nennenswerten Schaden zugefügt und könne ihm solchen auch nicht zufügen. Aber eine Schiffslinie nach der anderen stellt ihre Fahrten ein, in Dublin die Laird- und Ledcastle-Linien und die City of Dublin Steampacket Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden. In Belfast sind starke Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt ist. Der Trost, den die Blätter spenden, daß „U 21“ die Irische See bereits verlassen habe, will bei den Reedern durchaus nicht versagen. Im neutralen Ausland wird die Lage für den englischen Handel allgemein als sehr kritisch betrachtet. Die Zufuhr von Lebensmitteln für das Inselreich sei ernstlich in Frage gestellt.

Kaiser und Kanzler über den Krieg.

München, 3. Februar.

Die Münchner Neuesten Nachrichten bringen in ihrem Morgenblatte vom heutigen Tage von den Reiseschilderungen Ludwigs Ganabfers zur deutschen Front einen fünften

Brief unter der Überschrift „Im Hauptquartier“, in welchem Ganghofer eine Unterredung mit dem Reichsfeldmarschall schildert. Dabei kam der Reichsfeldmarschall in anerkennenden Worten auf die verlässliche Tüchtigkeit des bayerischen Heeres zu sprechen und äußerte sich ferner über die Opferwilligkeit und die nervöse Ungebuld der dabei Gebliebenen folgendermaßen: „Bewundernswert ist es, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet wird. Aber die Unruhe, die sich dabei in manchen Erscheinungen äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz. Zu irgendwelcher Unruhe ist doch nicht der geringste Grund vorhanden. Eine Zeit, wie die jetzige, ist immer schwer für all und jeden. Das muß eben überwunden werden, und wir werden es überwinden. Wenn man sieht, wie tüchtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front und zwischen den Kämpfen, dann wird man ruhig, fühlt sich sicher und wird vertrauensvoll und im nötigen Maße geduldi.“

Ganghofer erzählt dann über den Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung verliert der Monarch nie die Herrschaft über sein Wort. Ich hörte den Kaiser in einem solchen Fall sagen: „Das ist hart, aber dumm ist es auch. Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und die schnelleren Reime hat.“ Ritterliches Verhalten einzelner Gegner erfreut ihn, und noch kaum einen zweiten Deutschen habe ich über gute Eigenschaften, über die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Feinde so objektiv, so gerecht und anerkennend urteilen hören, wie den Deutschen Kaiser.

Zwei Kaiserworte.

Auch gegen England hörte ich vom Kaiser kein im Korn mahlofes Wort. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: „Sie sind doch Sportsman. Wenn bei einem Wettrennen nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausscheiden, und es ringen nur noch die zwei stärksten Pferde um den Sieg, haben Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Jockey des Pferdes schlug, das ehrgeiziger und besser bei Kräften ist? Ein Kopfschütteln des Sportsman. „Nun? Warum schlägt dann England nach uns, warum schlägt es nicht auf seinen fauler werdenden Gaul? Und noch ein anderes Kaiserwort, von dem ich glaube, daß es festgehalten werden muß: „Viele von den Reuten, die uns Deutsche immer nach Außerlichkeiten des Schliffs beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation. Im Salon merkt man das immer; aber Kultur haben bedeutet: tiefstes Gewissen und höchste Moral besitzen. Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der heiligste Unsinn, der je über mich geredet wurde. Aber in der Moral, im Gewissen und im Fleiß der Deutschen steckt eine erobernde Kraft; die sich die Welt erschließen wird.“

Die militärpflichtigen Belgier.

Keine Einstellung ins deutsche Heer.

W.T.B. Berlin, 3. Februar.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ läßt sich aus Overreil in der belgischen Provinz Limburg berichten, daß alle dort ansässigen jungen Belgier vom Militärgouverneur den Befehl erhalten hätten, sich auf dem Rathhaus zu melden, um in das deutsche Heer eingestellt zu werden. Der „Telegraaf“ selbst gibt den Bericht keines, wie er sagt, zuverlässigen Korrespondenten mit Vorbehalt wieder und läßt die Frage offen, ob nicht eine unrichtige Auslegung des deutschen Befehls durch untergeordnete Beamte vorliegt.

In der Tat ist an der Nachricht kein wahres Wort. Wohl sind die militärpflichtigen Belgier zu einer Kontrollversammlung einberufen worden, aber es wurde den Reuten

versichert, daß diese Kontrollversammlungen lediglich den Zweck hätten, eine Übersicht über die im Lande verbliebenen Wehrfähigen zu erhalten. Eine Absicht, sie in das deutsche Heer einzustellen, bestehe nicht.

Im übrigen war der Militärgouverneur schon am 1. November vorigen Jahres Gerüchten gleichen Inhalts durch einen zweisprachigen (deutsch und flämisch) Anschlag in der Provinz Limburg entgegengetreten. Der Berichtserhalter des „Telegraaf“ hat also in diesem Fall — mag er auch sonst noch so zuverlässig sein — kein Blatt in irdischer Weise unterrichtet.

Zwangsaushebung in Frankreich und England.

Wie gleichzeitig aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt. In Paris versammelte der Seinepräfect die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen, und ließ sie nicht mehr hinaus, obwohl die meisten gegen dieses Verfahren protestierten. Das Gleiche geschah in London und anderen englischen Städten.

Kleine Kriegspost.

London, 3. Febr. Eine englische Seefahrtszeitung lehte 10000 Mark Belohnung für die Bemannung desjenigen Handelschiffes aus, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

London, 3. Febr. Londs erhöhen mit Rücksicht auf den Anstieg deutscher Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten nach allen Richtungen.

London, 3. Febr. Seit den letzten Kämpfen bei La Bassée werden vierundneunzig Kompanien der englischen Garde vermisst.

Victoria, 3. Febr. Gegen Blei Drobler, Entel des Präsidenten Krüger und Parlamentsmitglied der Partei Verbots, wird das Hauptverfahren wegen Betrugs eröffnet.

Die entscheidende Stunde.

Ein gewaltiges Rauschen geht durch den englischen Pöttek, ein Höhnen und Drohen, ein Schimpfen und Schelten, und der Spott und die hochmütige Geringschätzung, die man immer für den Gegner, auch den grimmigsten und gefährlichsten, bereit hält, sie getrauen sich nicht recht aus der Feder heraus. Man fühlt in London, daß die entscheidende Stunde für den Kampf Deutschlands gegen die Insel festung, die sich England nennt, geschlagen hat, und daß nun Dinge sich ankündigen, bei denen es wohl gelten wird, starke Nerven zu behalten, um dem Feinde keine Blöße zu zeigen. Daß man auf Schwere gefaßt ist, zeigte das vorzeitige Aufstehen der Entrüstungsschleuse über das Vorgehen der deutschen Marine in der Irischen See: Die deutschen Offiziere hätten sich dadurch, daß sie feindliche Handelschiffe angriffen, ohne der Belagerung Zeit zu lassen, von Bord zu geben, aus den Reihen der Menschheit gestrichen. Die Schleuse mußte wieder heruntergelassen werden, weil man zu keinem Schreden erkannte, daß die Deutschen — noch nicht so weit waren. Wir aber haben durch diesen Anordnungsfehler erfahren, daß wieder einmal die Entrüstung der ganzen Welt gegen uns aufgeboden werden sollte, als wenn das Maß unserer Verbrechen noch gar nicht voll wäre. Nun, wir wissen, was wir zu tun haben und werden damit weder zu früh, noch zu spät kommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine hat in einer amtlichen Bekanntmachung darauf vorbereitet, daß die britischen Truppen- und Kriegsladungen an der französischen Küste mit allen Kriegsmitteln verhindert werden würden, weshalb die friedliche Schifffahrt sich vorziehen sollte. Damit ist gesagt, um was es sich bei den Vorhöfen unserer Unterseeboote für uns handelt. Wenn bisher gegen das Veranlassen von Verletzungen durch den Armeekanal von unserer Seite nichts oder wenig unternommen worden ist, so kann man sich die Gründe für

diese Unterlassung leicht vorstellen. Die Marine brauchte diesem Zweck einen genügend nah am Kanal gelegenen Stützpunkt, der erst geschaffen werden mußte und hoffentlich so weit vorbereitet ist, daß er unseren Kriegsschiffen als Ausgangs- und Rückfahrhafen für Fahrten dienen kann. Wir haben ferner gehört, daß der Kaiser, der für kurze Zeit das Hauptquartier im Westverlieh, sich nach Wilhelmshaven begeben hat, um die Befestigungen vorzunehmen. Auch diese Tatsache bestimme Schlüsse auf gewisse Vorkehrungen unserer Marine zu, denn man darf annehmen, daß der Kaiser dabei Kriegsmittel in Augensicht nehmen will, über unsere Marine bisher noch nicht verfügt hat.

In jedem Falle aber weiß man jenseits des Kanals ganz genau, daß wenn unsere Oberste Seeleitung eine bestimmte Absicht ausdrückt, sie mit der Durchführung nicht auf halbem Wege stehen bleiben wird. Es wird mit unserem Vorgehen gegen die englische Nachschube nach Frankreich nicht so gehen, wie mit Josephs berühmter Offensive, die unsere Feinde eher zurück vorwärts gebracht hat. Wir werden alle „kriegsmäßigen Mittel“ daran setzen, um die Verbindung zwischen England und Frankreich zu sperren, und kein Opfer wird zu groß sein, um damit die eigentliche Seele des feindlichen Widerstandes tödlich zu treffen.

Denn sozial steht jetzt schon fest, daß Frankreich seiner militärischen, wie namentlich mit seiner wirtschaftlichen Kraft so ziemlich fertig ist. Lord Ritzcherer nur zu gut, daß die Republik höchstens bis zum Frühjahre unserer Belagerung standhalten kann, und setzt deshalb Hebel in Bewegung, um bis dahin mit seinem Willkürheer zur Stelle zu sein. Aber auch wirtschaftlich ist Frankreich jetzt ganz und gar von britischer Unterstützung ab. Wenn deshalb unser Unterseebootkrieg gleich gegen feindliche Handelschiffe geführt wird, so greift man leicht wie tief dadurch auch französische Lebensinteressen getroffen werden. Daher die bestmögliche Über das deutsche Vordringen nach Liverpool. Es mußten einige Dampferlinien den Verkehr einstellen, die steigen die Verschickungslöhne um das Doppelte bis Dreifache, schon springen die Lebensmittelpreise nach oben, und den Regierungen beider Länder Angst und Bange werden muß, zumal auch wieder ein großer Rußstand der Kohlenarbeiter Englands in Aussicht steht. Das alles zusammen genommen verändert doch einigermaßen das Bild der Kriegslage im Westen, während im Osten sich Dinge ankündigen, die den Franzosen wie Engländern gleichmäßig auf die Nerven fallen werden.

So dürfen wir hoffen, daß mit dem Beginn des zweiten Kriegshalbjahres in der Tat für Europa die entscheidende Stunde geschlagen hat. Unsere Marine abarbeiten die heftigsten Wünsche des deutschen Volkes an den neuen Wegen, die sie zu befahren im Begriffe ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch B.L.B. wird amtlich bekanntgegeben: Die Offizierspensions- und Mannschaftsverorgungs- und Militärbüchereien werden finden auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretene gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die bin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher begründet.

+ Die Engländer können sich nicht genug tun in der Verfolgung der Welt mit Schwindelnachrichten. In haben sie ein Attentat auf Feldmarschall v. d. Goltz erfunden. Die Kaiserlich Osmanische Botschaft in Berlin teilt Volk's Telegraphischem Bureau folgendes mit: Einem aus London langierten Telegramm soll gegen den Erzfeldmarschall v. d. Goltz und gegen höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkischen

Nächtlicher Angriff.

Von Detlev von Liliencron.

2) Nachdruck verboten.

Der Divisionsgeneral wendet sich ernst zu uns: „Meine Vermutungen werden sich bestätigen, meine Herren. Es ist ein überraschender Angriff der Franzosen auf das Dorf Mareh. Sie kennen den Ort von Ihren Karten her. Ich war gestern persönlich dort, um so viel wie möglich mit eigenen Augen zu sehen. Vor dem lang von Norden nach Süden gestreckten Nest liegt „Der versenkte Teufel“. Wahrscheinlich früher römische Wasserleitung, ist es seit Jahrhunderten zu einem unterirdischen Platz ausgewöhlt, wo Tausende sich heimlich versammeln können. „Der versenkte Teufel“ sieht aus wie ein einziger, riesiger, ganz platter Grabstein.“

Von hier aus wird der Angriff auf Mareh mit erschütternder Macht geschoben sein. Der Feind hat die dortige Truppenverschiebung und die hiermit selbstverständlich verbundene kleine Unordnung benutzt. Nimmt er Mareh, so wird unsere Division, als die nächste frische, es noch heute abend anzugreifen und wieder zu nehmen haben. Ich selbst würde, ohne zu zaudern, den Befehl geben.“

Das Gewehrgeräusch dauerte in gleicher Stärke fort, nur hörten wir nördlich und südlich von Mareh hinzutretendes. Auch einzelne Granatschüsse klangen schon dazwischen.

Wir umstanden im Halbkreis den General, der finster und tiefers, auf seinen Reiterhäbel gestützt, nach vorn schaute.

Nun wandte er sich noch einmal zu uns: „Das Nachtgefecht ist das schlimmste aller Gefechte. Wenn irgend, ist es zu vermeiden. Wenn nicht: nun, dann allewege vorwärts! bei Tage und bei Nacht... Die Division wird in einer Stunde bei Grand Mesnil versammelt sein, und dann gilt nur das alte Kameradenwort: Auf den Kanonenschuß los!“

Blötzlich erschienen unser Brigadegeneral und sein Adjutant.

Der Divisionsgeneral konnte nun gleich, wenigstens dem einen seiner Untergenerale, persönlich seine Befehle geben.

Eilig stürzte ein Sergeant von der Telegraphenabteilung heran, blieb vor dem Divisionär stehen und

meldete:

„Seine Königlich Hoheit wünschen mit Euer Exzellenz durch den Drabt zu sprechen.“

Sofort entfernte sich, uns die Hand zum Abschied reichend, der General.

Meine Uhr zeigte dreizehn Minuten nach fünf. Die Sonne war im Begriff ins Meer zu sinken. Sie ging unter wie eine große, vollgelogene Blutblase.

Der muntere Lärm bei unseren Reuten war längst verstummt. Alle mußten, ohne daß der Befehl schon gegeben war, daß sie in kurzer Zeit anzutreten hätten, um auf das Nordfeuer loszumarschieren. So war es nur noch ein stummes, hastiges Gewimmel.

Und zehn Minuten nach sechs Uhr stand unsere Division in Rendezvous-Stellung bei Grand Mesnil.

Das Feuer vor uns war eingeschlafen.

Die Nacht war völlig hereingebrochen. Ein winterfunktender Sternenhimmel glitzerte auf uns herab. Wir hatten Reumond, und dieser ging erst am andern Morgen um fünf Uhr siebenunddreißig Minuten auf. Wir hatten also auf ihn als Lichtgeber nicht zu rechnen. Wir werden nur die Sterne als Zuschauer haben.

Suerst zogen wir, Regiment nach Regiment, wie mitten im Frieden, auf der Landstraße nach Westen.

Jedem der ganzen Division war eingeschärft: kein Wort zu sprechen, keinen Schuß zu tun, ehe wir den Feind, Mann gegen Mann, erreicht hätten.

Nach halbständigem Marsch: Halt.

Wir entwickelten uns südlich von der Landstraße in Kompagniekolonnen nebeneinander mit dreißig Schritt Zwischenraum; nördlich von der Straße stand das Schwefelregiment.

Die zweite Brigade folgte als Reserve. Hinter dieser schoben sich zwei neue Divisionen heran. Es galt den Erstlingsstod für Mareh.

Unser Auge hatte sich an die sternenhelle Nacht gewöhnt. Die Auseinanderfaltung zu Kompagniekolonnen ging ausgezeichnet, wie auf dem Exerzierplatz. Die Kommandos durften nur schwach gegeben werden. Eine Stunde hatten wir gebraucht. Nun war alles fertig, und wir trafen den Todesweg an.

An ein Geräuschlein der langen Linie war natürlich nicht zu denken, zumal kein Kommando von nun an ge-

geben werden durfte. Dennoch zwangte sich alles immer wieder nebeneinander zurecht: wir wurden nicht an einandergerissen.

Die Hauptkolonne gingen ihren Kompagnien voran, wir Leutnants gingen an den Flügeln unserer Bände. Sie marschierten mit Gewehr über.

Wie lange noch? Wann werden wir unser Ziel erreicht haben? Ich werde diesen untern Schattennar niemals vergessen können. Kein Wort, kein Kommando, nur immer gerabeaus.

Da haben wir plötzlich glimmende Dächer.

Also angekommen. Raum zehn Minuten noch. Wie reidhen wir Mareh unbemerkt?

Schon sind wir wieder sieben bis acht Minuten vorwärts gegangen, da sehen wir die schwarzen Umrisse der Bäume und Gebäude. Es ist beim Feinde totent.

Blötzlich wiehert im Dorf ein Pferd durch alle Gassen, dann, gleich darauf, ein einziger, halbtöner, unendlich langgezogener Hornstoß, und... die Sterne fallen auf uns nieder: Flammen, Raketen, Blitze, die Sonnen des Weltalls sprigen uns an. In einer Minute wälzen sich Tausende von uns auf der Erde.

Nun oder niemals!

Die Offiziere schreien durch den Höllelärm: „Angriff! Gewehr rechts! Fällt das Gewehr! Marsch! Marsch! Suera!...“ und wir stürmen vorwärts in schlagenden Trommeln und wütenden Hörnern, immer nur vorwärts! Wir sind am Dorftrand, in den Gassen vorwärts, vorwärts!

Aber hier ist uns Halt geboten. Ein furchtbarer Ringen beginnt; Mann gegen Mann. Wir schlagen mit der Kaiserlichen Garde.

Nur nicht wieder zurückgeworfen! Das ist der einzige Gedanke, der jeden von uns befeelt, die wir in diesem Augenblick wie die Panther brüllen und beißen und kratzen.

Schon brennt es wieder hier und da. Die Flammen geben uns Licht.

Da tröstet an unser Ohr das Vorwärts der Hörner. Wir hören die beiden ewig gleichen, das Blut siedend machenden Töne Blum—bum der Trommel. Tausend Hörner, tausend Trommeln. Es sind die Reserve, die den Dorftrand erreichen.

Schluß folgt.

Regierung
Nachricht.
+ Der
Landes
haushalt
die Dauer
nicht über
plan beim
aber länger
wirkungen
entwurf
hälftnisse
Unterlagen
zu überne
wärtigen
eine ande
Gelmaner
4816 988
vorigen
und G
Im § 3 d
laufende
vorüberge
Generalität
dürfen, d
worden, d
Bedürfnis
besteht.
+ Amt
von Ten
Deutsche,
auf portu
Mitteilung
Die F
Der Tod
Nacht
nähern U
sicher ver
zu gewin
müllungen
zur Festle
Wie
hätten D
die Leistu
portugiesi
geforderte
dieses an
weirungen
selbständig
+ Bei
geordneten
Nebner ü
preukliche
Ansprache.
Nebner bi
jede deutl
schweren U
feinen Un
gegen sie
Kampf be
müssen un
liebdenw
aller Tra
auch jeder
auch für d
hollen Mi
hollen die
+ Im
Fraktion
klärung w
Abgeordn
Kriegsfol
kanten Fr
forderten
es: „Die
Liebknecht
vom 2. 9
Liebknecht
weist die
Stimmung
Sozialdem
die von 2
Mitteilung
+ Kraft
baue zu n
die endgü
beimstellan
* Der
Angriff
Es wird
Ratsoff,
Berantwo
Leitung f
Schwere U
Freiung v
Landals
besserer
Kommissio
brechen er
vor. — U
Sachen fr
trockene
Gouverner
erhielten
Benachrid
Familien
Kriegsere
deutschen
liche Bele
Verhältni
oder unte
Bunde m
* Wie
Vereinigt
für Deac
Vorwärts

